

**Schönheit im Wandel der Zeit
und
Folgen des Schönheitsideals heute**

**Bachelorarbeit
Medizinische Universität Graz
Gesundheits- und Pflegewissenschaften**

Verfasserin:
Marlies Stücklschweiger

Begutachterin:
Ao.Univ.-Prof. Dr.med.univ. Éva Rásky
Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie
Medizinische Universität Graz

Im Rahmen der Lehrveranstaltung
Gesundheit und Gesellschaft

2015, Graz

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst zu haben. Außer den im Quellenverzeichnis angeführten Werken habe ich keine weiteren Quellen herangezogen. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungskommission vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

.....
Graz, 15.01.2015, Marlies Stücklschweiger, eh.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Eidesstattliche Erklärung	2
Einleitung	5
Was ist „schön“?	7
1 Schönheitsideale von der Steinzeit bis zur Gegenwart	9
1.1 Geschlechterspezifische Schönheitsideale in der Gegenwart.....	16
1.2 Weibliche und männliche Schönheitsideale als Ausdruck gesellschaftlicher Normierung.	17
2 Der Körper in der Markt- und Mediengesellschaft	18
3 Auswirkungen durch den Schönheitswahn	20
3.1 Essstörungen.....	22
3.1.1 Geschlechterspezifische Essstörungen.....	24
3.1.2 Gesundheitliche Folgen von Essstörungen.....	25
3.2 Muskelsucht (<i>Muskel-Dysmorphie</i>).....	27
3.2.1 Geschlechtsspezifische Unterschiede.....	29
3.2.2 Gesundheitliche Risiken bei Muskelsucht.....	29
3.3 Schönheitsoperationen.....	30
3.3.1 Geschlechterspezifische Unterschiede bei Schönheitsoperationen.....	33
3.3.2 Gesundheitliche Risiken bei Schönheitsoperationen.....	35
4 Schlussfolgerungen	36
5 Ausblick	38
6 Literatur und Quellenverzeichnis	39

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Geburt der Venus.....	11
Abb. 2: David von Michelangelo.....	12
Abb. 3: Die drei Grazien von Peter Paul Rubens.....	13
Abb. 4: Plastisch chirurgische Eingriffe (2000-2012).....	34
Abb. 5: Patienteneinschätzung der Gründe für den plastisch-chirurgischen Eingriff.....	35
Abb. 6: Die 10 häufigsten ästhetisch-plastischen Behandlungen bei Männern.....	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beliebteste Schönheits-OP 's	33
---	----

Einleitung

Im Rahmen meines Studiums bin ich einige Male mit Menschen in Kontakt gekommen, die ein auffälliges Essverhalten im Sinne einer Magersucht zeigten. In persönlichen Gesprächen bekam ich den Eindruck, dass dieses Verhalten vor allem auf das gegenwärtige Schönheitsideal zurückzuführen war. So stellte ich mir die Frage, was nun eigentlich unter dem Begriff „Schönheit“ und einem „Schönheitsideal“ zu verstehen sei, ob dieses sich im Wandel der Zeit verändert hat und welche gesundheitlichen Auswirkungen durch das in der Gesellschaft gegenwärtige Schönheitsideal möglich sind.

Das Streben nach Schönheit und Attraktivität ist keine Erfindung der Moderne, sondern seit der Antike von großer Bedeutung.¹ In den letzten Jahren nimmt jedoch „Schönheit“ gesellschaftlich an Bedeutung zu. Dies spiegelt sich im Wort „Schönheitswahn“ sehr gut wider.

Menschen, die als attraktiv und schön bezeichnet werden, werden berufliche Fähigkeit und soziale Kompetenz zugeschrieben und gelten unter anderem auch als sexuell begehrenswert. Die Werbung suggeriert, dass attraktive Menschen es nicht nur bei der Partnerwahl, sondern auch im Freizeitleben und im Beruf leichter haben. Äußerliche Attraktivität steht also in einem engen Zusammenhang zu Erfolg und gesellschaftlicher Achtung.²

Es scheint so zu sein, dass viele Menschen „Schlanksein“ mit Schönheit in Verbindung setzen und damit auch einen Anteil für das Auftreten von Essstörungen in der Gesellschaft beitragen.

Im österreichischen Frauengesundheitsbericht 2011 wird festgehalten, dass es in Österreich zwischen 1998 und 2008 zu einer Steigerung von Essstörungen von knapp 80% gekommen ist. Wobei davon 90% Frauen betroffen waren.³

¹Vgl. Next Healthlab (2006), o. S.

²Vgl. wikipedia, Attraktivitätsforschung (2014), o. S.

³Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2011), o. S.

Vor diesem Hintergrund möchte ich in meiner Arbeit folgende Forschungsfragen beantworten:

Haben sich das Bild und die Werte der Schönheit im Wandel der Zeit geändert und welche gesundheitlichen Auswirkungen und geschlechterspezifischen Aspekte lassen sich in unserer Gesellschaft auf Grund dessen erkennen?

Die Methode zur Beantwortung meiner Forschungsfragen beruht auf einer unsystematischen Literaturrecherche, wobei von den Schlüsselbegriffen „Schönheit im Wandel der Zeit“, „gesundheitliche Auswirkungen“ und „geschlechtsspezifische Aspekte“ ausgegangen wurde. Die Recherche wurde in Büchern, die ich von der Universitätsbibliothek der Karl Franzens Universität geliehen und Büchern, die ich mir gekauft habe, durchgeführt. Zusätzlich wurde eine ausführliche Internetrecherche zu den Schlüsselbegriffen vorgenommen.

Im ersten Abschnitt meiner Arbeit versuche ich den Begriff „Schönheit“ zu erläutern und werde in einem Überblick auf den Wandel in den verschiedenen Epochen eingehen. Im zweiten Abschnitt werden die geschlechterspezifischen Aspekte des Schönheitsideals und weibliche und männliche Körperideale als Ausdruck gesellschaftlicher Normierung beschrieben. Der dritte Abschnitt behandelt den „schönen“ Körper in der Markt- und Mediengesellschaft. Im vierten Kapitel werden mögliche Folgen eines Schönheitswahns unter Berücksichtigung geschlechterspezifischer Unterschiede und gesundheitlicher Auswirkungen beleuchtet. Im letzten Kapitel werden die Schlussfolgerungen und der Ausblick zusammengefasst.

Was ist „schön“?

Der Duden⁴ erklärt „schön“ als *„positiv auf das ästhetische Empfinden wirkend; von vollendeter Gestalt; angenehm, gut, erfreulich“*.

Im Alltag wird als „schön“ meist etwas bezeichnet, was einen besonders angenehmen Eindruck hinterlässt wie zum Beispiel ein schöner Körper, ein schönes Musikstück oder eine schöne Bewegungsabfolge im Tanz.

Die einflussreichste philosophische Definition von Schönheit in der Neuzeit stammt wohl von Immanuel Kant. Das maßgebliche Werk ist seine *Kritik der Urteilskraft* (1790). Hier definierte Kant Schönheit als Gegenstand einer bestimmten Tätigkeit der Urteilskraft: das ästhetische Urteil oder Geschmacksurteil. Ästhetische Urteile basieren nach Kant auf privaten, subjektiven Empfindungen des Gefallens oder der Abneigung, der Lust oder Unlust. Insofern könnte man meinen, schön sei einfach, was uns persönlich angenehm sei. Kant stellt jedoch einen Unterschied fest: Über das Angenehme lässt sich nicht streiten, denn jeder empfindet etwas anderes als angenehm und wird dies auch zugeben. Ästhetische Urteile dagegen sind zwar subjektiven Ursprungs, sie haben jedoch Anspruch auf Allgemeingültigkeit – wer über die Schönheit eines Gegenstandes urteilt, behauptet zugleich, ein Urteil zu fällen, dem auch andere zustimmen müssten. Schönheit hat daher den Anspruch subjektiver Allgemeinheit.⁵

Umberto Eco geht in seinem Buch „Die Geschichte der Schönheit“ von dem Ansatz aus,

„dass Schönheit nie etwas Absolutes und Unveränderliches war, sondern je nach historischer Epoche und dem jeweiligen Land, der jeweiligen Kultur, verschiedene Gesichter hatte“.⁶

Nach dem schottischen Philosoph David Hume (1711–1776) bezeichnet Schönheit keine Eigenschaft, die den Dingen an sich selbst zukommt, sondern lediglich im Geiste dessen

⁴Vgl. Duden (1970), S. 598.

⁵Vgl. Kant (1996), S. 83ff.

⁶Vgl. Eco (2009), S. 8ff.

existiert, der die Dinge betrachtet. Populär wurde dieser Gedanke mit dem oft zitierten Sinnspruch: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters“.⁷

Die evolutionsbiologische Erklärung für Schönheitsideale ist, dass empfundene Schönheit mit evolutionär vorteilhaften Eigenschaften korreliert. So wurde in Experimenten und Befragungen ermittelt, dass in allen Kulturen Frauen mit einem kulturspezifisch idealen Taille-Hüft-Verhältnis von den Testsubjekten als schön angesehen werden, so beispielsweise in afrikanischen Regionen mit Nahrungs-Unterschied eine Fettleibigkeit mit betont großem Hüft- und Gesäß-Umfang. Symmetrie wird als schön empfunden und ist gleichzeitig ein Indiz für Gesundheit. Auch gibt es Hinweise, dass hinsichtlich der Schönheit von Gesichtern ein sogenannter „Goldener Schnitt“ existiert. So soll ein vertikaler Abstand zwischen Augen und Mund von 36% der Gesichtslänge und ein horizontaler Abstand zwischen den Augen von 46% der Gesichtsbreite ideal sein. Diese Proportionen entsprechen dem durchschnittlichen Gesicht, welches zudem, ähnlich wie Symmetrie, Gesundheit signalisiert.⁸

„Schönheit“ scheint also ein abstrakter Begriff zu sein, der sich durch Bewertungsmaßstäbe bzw. Bewertungsziele definiert und abhängig ist von gesellschaftlichen Normen. Durch die jeweils vorhandenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden die Maßstäbe festgelegt die den Begriff „schön“ prägen. Die Definitionen, was als „schön“ gilt, wird also nicht durch Beschreibungen, sondern durch visuell, meist durch die Medien gezeigte Darstellungen von Körpern bestimmt. Dies geschieht dadurch, dass Menschen ihre Umwelt durch Bilder wahrnehmen und dadurch einem gesellschaftlichen Normierungsprozess unterliegen. Es hat den Eindruck, dass Schönheit fast ausschließlich eine Sache der Mode, der Werbung und der Kosmetikindustrie geworden ist.

⁷ Vgl. Emk-Frauen (2009), o. S.

⁸ Vgl. o.V. (2009), o. S.

1 Schönheitsideale von der Steinzeit bis zur Gegenwart

Ein Schönheitsideal ist eine Vorstellung von Schönheit innerhalb einer Gesellschaft. Im Allgemeinen bezieht sich der Begriff auf das Aussehen des menschlichen Körpers und Gesichtes, aber auch Kleidung, Schmuck oder Frisur beziehen sich auf Schönheitsvorstellungen und werden als „Mode“ definiert. Schönheitsideale haben sich im Laufe der Geschichte immer wieder verändert. Mit „Ideal“ meinen wir das erstrebenswerte Vorbild, und nicht das für alle Erreichbare und Vollkommene.⁹

Im Folgenden sollen in einem Überblick die unterschiedlichen Schönheitsideale von der Steinzeit bis zur Gegenwart sichtbar gemacht werden.

Bereits sehr früh wurden menschliche Proportionen künstlerisch dargestellt. Ein berühmtes Beispiel ist die 25.000 Jahre alte Kalksteinfigur der Venus von Willendorf. Wenn sie dem damaligen Schönheitsideal entsprach, hatten die Menschen der Steinzeit eine Vorliebe für voluminöse Bäuche und Hinterteile, große, hängende Brüste und dicke Beine. Von Bildern ist bekannt, dass im alten Ägypten (3000 v. Chr.) dagegen, ein schöner Mensch einen Kopf mit feinen Zügen, großen, ausdrucksvollen Augen, langen schwarze Haare, einen langen, zierlichen Hals und einen sehr schlanken Körper besitzt.¹⁰

Im 14. Jahrhundert v. Chr. setzte Nofretete ästhetische Maßstäbe. Ihr Name bedeutet „Die Schöne ist gekommen“. Die Schönheit in der damaligen Zeit machte besonders die Symmetrie und Perfektion ihres Gesichtes aus. Wie die Statuen der Griechen belegen, legte man Wert auf einen schlanken und athletischen Körper. Im alten Griechenland strebten die Menschen nach körperlichem und geistigem Einklang. Menschen mit ästhetischen und vollkommenen Körperformen galten damals als „schön“.¹¹

Homer stellte sich den perfekten Teint der Frau "weißer als Elfenbein" vor. Bei Männern galt dunklere Haut als schön. Sie stand für ein aktives, sportliches Leben im Freien. Ein

⁹ Vgl. Wikipedia, Schönheitsideal (2014), o. S.

¹⁰ Vgl. Podbregar (2014), o. S.

¹¹ Vgl. Wien-konkret Medien GmbH (2014), o. S.

wichtiges Kriterium der Schönheit war die Ausgewogenheit der Proportionen.¹² Bei den Römern galten blonde Haare als schön. Sie galten als besonders edel und sollten den Menschen tapfer und willensstark erscheinen lassen wie einen wilden, blonden Germanen.¹³

Der christliche Glaube prägt das Weltbild im Mittelalter. Demgemäß war jegliches Augenmerk auf Körperlichkeit verboten. Die „edeliu schoene Frouwe reine“, wie Walther von der Vogelweide das Frauenideal im 13. Jahrhundert in seinen Minneliedern umschrieb, sollte vor allem eines sein: ansehnlich, aber schmucklos.¹⁴

Mit einem zwölfteiligen Dossier über die Kosmetik und Pflege von Gesicht und Haaren verfasste der Gelehrte Gilbertus Anglicus ein für damalige Verhältnisse richtungsweisendes Werk. Schlicht und möglichst unauffällig hatte sich der Mensch in der Öffentlichkeit zu zeigen. Die „schöne Frau“ war ein mädchenhaftes, schlankes Wesen mit kleinen, festen Brüsten. Ein nach vorne gewölbter Bauch wurde sehr begehrt, genauso wie blaue Augen und hellblonde Haare. Zu dieser Zeit kam auch die Mode der „hohen Stirn“ auf. Dabei wurden die Haare am Stirnansatz ausgerupft, um eine möglichst hohe Stirn aufzuweisen.¹⁵

Um 1482 n. Chr. entwarf der Maler Sandro Botticelli mit „Der Geburt der Venus“ (siehe Abb. 1 a u. b) das damalige Idealbild der Frau. Die Darstellung ist die erste bekannte Verherrlichung der Schönheit des unbekleideten Frauenkörpers. Es zeigt eine junge Frau von Grazie und Eleganz, die das Ergebnis exakter anatomischer Studien ist.¹⁶

¹² Vgl. Podbregar (2014), o. S.

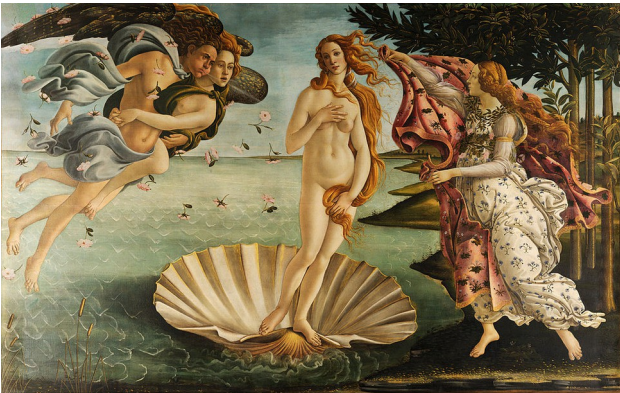
¹³ Vgl. Erbach (2014), o. S.

¹⁴ Vgl. Maryhofer (2011), o. S.

¹⁵ Vgl. Ebd.

¹⁶ Vgl. Wikipedia, Die Geburt der Venus (2014), o. S.

(a)



(b)



Abb. 1: Die Geburt der Venus – Gesamtbild (a) und Detailausschnitt (b).

Quelle: Wikipedia (2014), o. S.

Schon der Begriff Renaissance weist auf die Wiedergeburt der Antike hin. Die antiken Götter der Griechen waren Wesen mit idealen, sportlich-schönen Körpern und übermenschlichen Fähigkeiten. Dieses Schönheitsbild des kraftstrotzenden jungen Mannes wird besonders durch die David-Statue von Michelangelo verdeutlicht (Abb. 2)



Abb.2: David, Statue von Michelangelo. Quelle: Kulturwelt (2014): o. S.

Die ideale Frauenfigur der Renaissance ist wohlbeleibt, verfügt über starke Hüften, aber nur einen moderaten, hochsitzenden Busen. Goldblondes Haar wird als schön empfunden. Die Haut soll schneeweiß sein, die Wangen leicht gerötet, der Mund weder zu klein noch zu groß, Hauptsache purpurrot. Die Augen hat man am liebsten dunkelbraun.¹⁷

Im Barock und dem Rokoko galten üppige Formen bei Frauen und Männern als attraktiv. „Die drei Grazien“ von Peter Paul Rubens (siehe Abb.3) sind ein Sinnbild für barocke Lebensart im nicht bekleideten Zustand. Das Ideal im Barock (ca. 1600 -1750) spiegelt Dekadenz, Macht, Sinnesfreude und Prunk wider. Festmähler und Leibesfülle gehörten im Barock zum gehobenen Lebensstil. Für beide Geschlechter galten Korpulenz und Größe als schön. Die Körpergröße wurde bei den Herren durch Allongeperücken noch verstärkt, bei den Damen durch hochfrisierte Haare und Perücken. Damit Männer wohlbeleibter wirkten, wurden Hüft- und Wadenpolster getragen.¹⁸



Abb.3: Die drei Grazien von Peter Paul Rubens. Quelle: Wikipedia (2014). o. S.

Im Gegensatz dazu hatten die Damen, um den gesellschaftlichen Schönheitsnormen im Barock in Gesellschaft zu entsprechen, ihre üppigen Formen durch die Verwendung von

¹⁷Vgl. Schwitzke (2008)

¹⁸Vgl. Unterdorfer et al. (2009), S. 108ff.

Korsetts zu verschleiern, um eine sehr schmale Taille zu „produzieren“. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wird die Leibesfülle für fast drei Jahrhunderte in Korsetts gezwängt.¹⁹

Im Rokoko (1730-1780) galt das weibliche Geschlecht als schön und gepflegt, wenn die Haare aufgesteckt und möglichst gepudert sowie mit Schleifen, Blumen und Schmuck verziert waren. Auch Männer trugen stets eine Perücke und gegen Ende des Rokoko-Zeitalters wuchsen die Frisuren auf groteske Art und Weise in die Höhe. Der Bequemlichkeit halber greifen nun auch die Frauen zur Perücke. Nach der französischen Revolution (1789-1799) wurde die Kleidung für kurze Zeit bequemer und praktischer. Im 19. Jahrhundert zwängten sich Frauen wieder in aufwendige Kleider und enge Korsetts. Der Körper sollte rundlicher und weiblicher sein. Die Taille wurde stark eingeschnürt, der Busen, die Extremitäten und Schultern mussten weich und rundlich sein. Zunehmend schminkten sich Frauen weniger, da dies als moralisch bedenklich galt. Da es als unmännlich galt sich herauszuputzen, trugen Männer auch keine Schminke und keine Perücken mehr. Sie hatten vorwiegend kurzes Haar.²⁰

Mit dem Aufkommen der Filmindustrie Hollywoods im 20. Jahrhundert erfolgte der Wandel von Schönheitsidealen immer rascher. Um 1910 galt ein üppiger Brustumfang als begehrenswert und schön. Schlanke Filmikonen verkörperten ein Idealbild, das Korsett verlor aber immer mehr an Bedeutung. Die überflüssigen Kilo, die früher das Korsett versteckte, musste nun am Körper selbst abgespeckt werden. Die ersten Diät-Konzepte zum Abnehmen wurden in den 1920er Jahren entwickelt. Als Folge des Ersten Weltkrieges (1914-1918) änderte sich das äußere Erscheinungsbild zu Beginn der 1920er Jahre grundlegend.²¹

Das Elend nach dem Krieg, die Trauer, die Hungersnot und Massenarbeitslosigkeit, führten zu einem großen Willen zur Veränderung. Man wollte die schrecklichen Ereignisse vergessen und das Leben nach dem Krieg sollte ein Neubeginn sein. Es entstanden neue Theater, Filme, Tänze und Revuen, in denen Freizügigkeit gelebt wurde. Mit diesen Entwicklungen veränderte sich auch das Schönheitsideal. Die Haare wurden nicht mehr

¹⁹ Vgl. Wikipedia, Schönheitsideal (2014), o. S.

²⁰ Vgl. Ebd.

²¹ Vgl. Wien-konkret Medien GmbH (2014), o. S.

hochgesteckt, sondern möglichst in weichen Wellen auf Kinnlänge getragen bzw. hatten viele Frauen den – für die damalige Zeit typischen – Kurzhaarschnitt. Ein kleiner Kopf, möglichst große Augen und ein voller, geschminkter Mund fungieren nun als Sinnbild weiblicher Schönheit. Die Brüste wurden durch einen Gürtel flach gedrückt.²²

Blond, blauäugig und möglichst athletisch lautete die Definition des Schönheitsbegriffs im Dritten Reich (1933-1945). Schlanksein war jedoch weiterhin ein absolutes Muss und das Zeigen von mehr Fraulichkeit durch die besondere Betonung der weiblichen Formen entsprach den Vorgaben des Regimes. Während der Zeit des Hungers und der Entbehrung nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 -1945) setzte eine kurze Renaissance der üppigen weiblichen Formen ein. Körperliche Rundungen galten als erstrebenswert, denn wohlgenährte Menschen repräsentierten Gesundheit, Wohlstand und Attraktivität.²³

Die Frauen waren meistens Hausfrauen, die sehr jung heirateten und Kinder bekamen und zu Hause blieben und nicht in den Erwerbsprozess einstiegen. Sie sollten attraktiv sein und dem Mann gefallen. In den 1950ern und 1960ern dominierte Marilyn Monroe das Schönheitsbild.²⁴

Auch in den 1970er Jahren galten möglichst stark geschminkte Augen nicht nur als modern, sondern auch als besonders begehrenswert. Zudem lagen eine schmale Taille und eine voluminöse Haarpracht sehr im Trend. Die Medien propagierten immer dünnere Stars und v.a. Models. So verkörperte beispielsweise die superdünne Kindfrau Twiggy das weibliche Schönheitsideal.²⁵

Das neue Bild der idealen Frau war das einer beruflich und privat erfolgreichen Frau und diesem Vorbild wurde nach Kräften nachgeeifert. Die neuen Supermodels waren die großen Vorbilder, da sie selbst ihre weltweite Präsenz, Einnahmen und ihre Karriere steuerten und unabhängig verwalten konnten.²⁶

22[□]Vgl. Schiefer Faux (2000), S. 11ff.

23[□]Vgl. Wien-konkret Medien GmbH (2014), o. S.

24 Vgl. Posch (1999), S. 41ff

25[□]Vgl. Wien-konkret Medien GmbH (2014), o. S.

26[□]Vgl. Schiefer Faux (2000), S. 19.

In den 1980ern wurde das von den Models verkörperte und durch die Medien verbreitete Schönheitsideal der Frau immer extremer und entfernte sich von einem natürlich, biologisch möglichen Körperbau. Bei Frauen zeigte sich dies in der Formel 90-60-90 als Maße für Brust-, Taillen- und Hüftumfang in Zentimetern und bei Männern durch den Begriff „Waschbrettbauch“.²⁷

Dieses Schönheitsideal gilt auch noch heute. Neu hinzu kommt, dass das Ideal nun jung, mager und eine ein wenig verwahrlost aussehende Frau („Girlie“ Look), wie z.B. Kate Moss, als Vorbild gilt. Ein weiterer Aspekt der dazu kam war die Natürlichkeit. Der ganze Aufwand der betrieben wurde um „schön „zu sein, sollte so aussehen, als wäre es ganz natürlich, mühelos und zufällig. Dies ist heute die schwierigste Aufgabe des aktuellen Schönheitsideals.²⁸

Man sieht also, dass jedes Zeitalter ihr eigenes Schönheitsideal hervorbrachte. Jede Epoche und jede Gesellschaft entwickelten eine andere Vorstellung von Schönheit. Während etwa das Mittelalter eher schlanke, jugendliche Formen bevorzugte, war in der Renaissance die „üppige Weiblichkeit“ attraktiv. Es hat sich aber gezeigt, dass das Aussehen des Gesichtes und des Körpers eine wichtige Rolle bei der Festlegung des jeweiligen Schönheitsideals übernahm. Das derzeit vorherrschende Schlankheitsideal gab es zwar auch schon in früheren Zeitabschnitten, doch die heutigen Massenmedien sind wesentlich dafür verantwortlich, dass das gegenwärtige Schönheitsideal auch weltweit verbreitet wird und immer präsent und nachahmenswert erscheint.

Insgesamt beschrieben wird die Wandlungsfähigkeit des Schönheitsideals durch ein Zitat von POSCH Waltraud (1999), S.21.

„Schönheit ist keine objektive Größe. Ihre Wandlungsfähigkeit erklärt auch die große Vielfalt an Schönheitsidealen, die es im Laufe der Geschichte gab. Schönheit hängt immer vom sozialen Kontext ab. Was zählt ist nicht die Erscheinung, das Aussehen einer Person selbst, sondern wie es von der jeweiligen Gesellschaft bewertet wird. Denn Schönheit ist Ansichtssache“.

²⁷ Vgl. Drolshagen (1995), S. 159.

²⁸ Vgl. Posch (1999), S. 72.

Geschlechterspezifische Schönheitsideale in der Gegenwart

Anfang des 21. Jahrhunderts entwickelten Frauen zum ersten Mal ihre eigenen Schönheitsideale. Alles was auf Rundungen und Weiblichkeit hindeutete, wurde abgelegt. Die Schlankheit der „neuen Frau“ stand für ihre Ablehnung der traditionellen Frauenrolle. Diese Äußerlichkeiten signalisierten der Öffentlichkeit die Loslösung aus dieser gesellschaftlichen Rolle und Schlanksein wurde wichtig. Von diesem Zeitpunkt an haben sich junge Frauen über ihr Äußeres neu definiert.²⁹

Dies könnte auch die Ursache dafür sein, dass bei Frauen das Selbstwertgefühl überwiegend durch die Bewertung ihrer Körper bestimmt zu sein scheint. Attraktive Menschen stehen meistens im Mittelpunkt und ziehen Blicke auf sich. Dadurch steigt das Selbstwertgefühl und der kritische Blick auf den eigenen Körper rückt in den Mittelpunkt. In der Gegenwart entspricht wohl die US-amerikanische Schauspielerin Angelina Jolie (geb. 04.06.1975) dem Schönheitsideal vieler jugendlicher und erwachsener Frauen. Symmetrie und Perfektion ihres Gesichtes ähneln dem Schönheitsideal zu Nofretetes Zeiten und ihre „Wespentaille“ an das Schönheitsideal in der Mitte des 16.Jahrhunderts. Als Schönheitsmerkmale des Gesichts gelten volle Lippen, schmale, dunkle Augenbrauen (dunkel, weil optisch besser sichtbar), lange, dunkle Wimpern (ebenfalls wegen der besseren Sichtbarkeit), weit auseinanderliegende große, runde Augen, hoch sitzende Wangenknochen, sowie eine schmale Nase und ein kleines Kinn. Als weitere Schönheitsideale werden ein gesunder, bräunlicher Hautton, glatte Haut und gepflegtes langes Haar angesehen.³⁰

Die Selbsteinschätzung von Männern wird dagegen eher von der Beurteilung ihres Charakters und ihrer Intelligenz bestimmt. Aber auch bei ihnen wächst der gesellschaftliche Druck, geltenden Schönheitsidealen zu entsprechen.³¹

Früher war es so, dass ein Junge, der in die Pubertät kam, möglichst „männlich“ wirken wollte. Um ein „richtiger Mann“ zu werden, war es von Bedeutung, größer als ein Mädchen

²⁹ Vgl. Bröhm (1998), S. 11.

³⁰ Vgl. Zarenga GmbH (2014), o. S.

³¹ Vgl. Reichelt (2014), o. S.

zu sein. Man musste auch möglichst viele Muskeln vorweisen können und einen breit gebauten Oberkörper haben. Der männliche Körper sollte unempfindlich wirken, er sollte quasi keine Emotionen durchlassen, man sollte gepanzert und gefestigt sein, sprich „Mann sein“. Heute zeigen Männer ihre Körper in einer kontrollierten Pose, er wird vor allem stark und muskulös in den Oberarmen und des Brustkorbs dargestellt. In der Gegenwart wird vor allem großer Wert auf gutes Aussehen, die neuesten Modetrends und ein Schlankheitsideal gelegt. Männlich sein alleine reicht nicht mehr aus, sondern schön und schlank steht in erster Linie im Vordergrund und somit machen sie sich ähnliche Probleme, wie Frauen sie schon längst haben.³²

Auch die auf den männlichen Körper bezogenen Schönheitsvorstellungen scheinen den Vorstellungen von Reife und Jugendlichkeit zu unterliegen. Verglichen mit den hohen Schwankungen der weiblichen Körperideale scheint das Schönheitsideal des Mannes aber beständiger geblieben zu sein.

Weibliche und männliche Schönheitsideale als Ausdruck gesellschaftlicher Normierung

Erst mit dem zwanzigsten Jahrhundert ist das heutige Ideal des schlanken Körpers zur allgemeinen Norm geworden. Der gesamte Körper rückt in den Blickpunkt des Einzelnen. Laut HABERMAS (1990) wurde das vorherrschende Schönheitsideal hauptsächlich von den wohlhabenden Schichten geprägt. Der Wandel des Schönheitsideals stand vor allem früher in engem Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau. Die Anpassung an ein übertriebenes Körperideal ist schon seit langer Zeit von Frauen geleistet worden. Die Bildung ihrer Identität richtet sich nach außen und spiegelt sich in ihrer körperlichen Modellierung.³³

Unabhängig von den allgemein gesellschaftlichen Veränderungen, unterliegt den Frauen ein deutlich stärkerer Anpassungsdruck an die jeweiligen Normvorstellungen. Die

³² Vgl. Bröhm (1998), S. 24f.

³³ Vgl. Habermas (1990), S. 17.

gesellschaftliche Wertung über den Körper einer Frau rückt immer wieder in den Mittelpunkt. Mädchen lernen schon relativ früh, dass Schönheit für Frauen Macht bedeutet und dass ihr Körper mehr für den Blick anderer da ist. Der Ausdruck des weiblichen Seins und das Präsentieren von sich selbst enden in einer absichtlichen Umformung des gesamten weiblichen Körpers.³⁴

Die unterschiedlichen Idealbilder von beiden Geschlechtern entstanden vorwiegend durch den Prozess der Zivilisation und der Industrialisierung. Auf der körperlichen Ebene sind somit verschiedene Idealbilder entstanden. Auch der männliche Körper ist ins Wanken gekommen. Dieser wird zunehmend zum Objekt öffentlicher Begutachtung. Männer gaben ihrem Körper immer mehr Aufmerksamkeit, sie achteten häufiger auf ihre Äußerlichkeiten und somit wurde auch die Werbung von männlichen Schönheiten aufmerksam gemacht. Auch sie bekamen zunehmenden sozialen Druck, ihren Körper einem Idealbild anzupassen.³⁵

2 Der Körper in der Markt- und Mediengesellschaft

In diesem Abschnitt möchte ich darauf eingehen, was dazu beigetragen hat, das gegenwärtige Schönheitsideal des schlanken Körpers zu verankern. Prinzipiell ist man heute für seinen Körper und seine Lebensumstände selbst verantwortlich, doch wird die Gesellschaft durch staatliche, marktwirtschaftliche und medizinische Ebenen unterstützt. Die Sorgen um das Wohlergehen, die Gesundheit und Schönheit beschäftigt die Industrie und die Medien sehr. Körperliche Leistungsfähigkeit und eine gesunde Lebensweise sind einer der Indikatoren für Gesundheit. Gesundheit ist also ein Zeichen von Schönheit, das wollen vor allem die einzelnen Marktbetreiber der Gesellschaft mitteilen. Körperkonzepte hängen eng mit ihren sozialen Leitwerten und aber auch mit ihrer Ökonomie zusammen. Ein gutes Beispiel dafür ist die hochdifferenzierte Marktgesellschaft der westlichen Welt. Wenn die finanziellen, sozialen und kulturellen Eigenmittel vorhanden sind, kann ein perfekter Körper erzielt werden, das heißt Geld muss vorhanden sein, die wichtigsten Fachkräfte muss man kennen, die einem helfen, diesen perfekten Körper zu erzielen.

³⁴ Vgl. Vgl. Habermas (1990), S. 162.

³⁵ Vgl. Ebd., S. 18f.

Jeder sollte wissen, dass der eigene Körper in einer speziellen Art und Weise geformt werden kann, dass er nämlich nicht nur gesund und leistungsfähig, sondern auch schön zu sein hat. Somit kann man dem geforderten Schönheitsideal näherkommen.³⁶

Durch den Einfluss der Werbung, der Mode und durch verschiedene Diäten ist der Körper zu einem Objekt geworden, somit wurden die ideellen Werte materialisiert. So kann man daraus schließen, dass der Körper zu einem geradezu perfekten Objekt für die Marktgesellschaft geworden ist.³⁷

Auch kann die Mode als Trendsetterin angesehen werden, denn durch die jährlich stattfindenden Modeschauen bringt sie Bilder von perfekt hergerichteten Models in die Wohnzimmer jedes Einzelnen. Leicht beeinflussbare Jugendliche und Menschen werden Opfer des jeweiligen Trends. Sie lassen sich manipulieren und indem sie Kleidung der jeweiligen Kollektion nachkaufen wollen, kaufen sie auch ein bestimmtes Image mit. Sie identifizieren sich mit einem Lebensgefühl, für das diese Models stehen. Dass hier der mollige Körperbau nicht gefragt ist, ist klar, denn hier wird nicht die gängige Schönheitsnorm präsentiert sondern der perfekte Körper im Rampenlicht präsentiert.³⁸

Nicht nur die Mode, sondern auch die Diätindustrie lebt von dem Schönheits- und Schlankheitswahn. Jahr für Jahr geben Menschen Geld für Fitnessstudios, Schönheitsratgeber und spezielle Ernährungsspezialisten aus. Dabei wird nicht bedacht, dass Diätprodukte, -bücher und wahre Lügen verpacken. Denn diese Branche kann nicht vom Erfolg, sondern nur vom Scheitern leben. Ständig predigen Ratgeber wie einfach es sei, abzunehmen. Scheitert der Klient an seiner Diät, gibt er nicht den jeweiligen Wirtschaftszweigen die Schuld, sondern sich selbst. Durch seine Unzufriedenheit fördert er nur die Umsätze der jeweiligen Branche.³⁹

Unser Körper rückt auch in das Zentrum der Mediengesellschaft. Medien dringen immer stärker in unsere Alltagswelt ein, v.a. sind es die Bilderfluten, die Medien wie Werbung,

³⁶ Karmasin (2011), S.106ff.

³⁷ Vgl. Ebd., S. 112.

³⁸ Vgl. Bröhm (1998), S.102.

³⁹ Vgl. Pollmer (2011), S.102.

Zeitschriften, Spielfilme, TV-Serien und v.a. auch neue Medien wie Facebook und Youtube erzeugen: Wir sind permanent diesem Bilderstrom ausgesetzt, in denen Körper gezeigt werden - wünschenswerte Körper oder negativ besetzte Körper. Schönheit wird also sowohl durch Personen wie Models als Vorbilder und durch deren mediale Präsenz geformt. Medien geben vor, was in unserer Gesellschaft unter einem erstrebenswerten Körper zu verstehen ist. Schauspieler, Models, vom Fernsehen geschaffene Figuren üben auf Kinder und Jugendliche einen enormen Einfluss aus. Diese allgegenwärtige mediale Präsenz der idealen Körper beeinflusst die Vorstellung der Jugendlichen und Erwachsenen über das wahre Körperideal.

Durch die sozialen Netzwerke wie Facebook und Youtube wird ein Bereich erschaffen, der fast für jeden zugänglich ist. Durch die Veröffentlichung privater Bilder wird jederzeit der eigene Körper dargestellt. Für alle diese Bilder gilt es aber, dass sie makellose Körper darstellen.⁴⁰

Man kann also daraus schließen, dass die zunehmende Verbreitung der Massenmedien dazu beigetragen hat, Schlankheit als Schönheitsideal als eine gesellschaftliche Normvorgabe zu etablieren. Förderlich für diese Entwicklung ist die Tatsache, dass Frauen nunmehr erwerbstätig und damit als Konsumenten für den Markt interessant sind.

3 Auswirkungen durch den Schönheitswahn

Das allgegenwärtige Schlankheitsideal der heutigen Gesellschaft deckt sich nicht mit der Realität, weil der Großteil der Frauen nicht diesem Schönheitsideal entspricht, obwohl sie versuchen diesem Ideal zu entsprechen. Der Druck auf jeden Einzelnen in unserer Gesellschaft wächst durch die überall präsenten Bilder von „attraktiven“ Personen.⁴¹

Gerade im Jugendalter setzen sich Menschen intensiv mit ihrem Körperbild und dem Thema Schönheit auseinander. Das Körpergewicht und die Körperform spielen hier eine wesentliche Rolle. Mädchen fühlen sich meistens viel zu dick, wobei sich Jungen

⁴⁰ Vgl. Karmasin (2011), S.117f.

⁴¹ Vgl. Mundlos (2011), o. S.

wiederum viel zu schwächlich fühlen. Sie sehnen sich nach Muskeln und Männlichkeit. Mädchen und Frauen in westlichen Industriegesellschaften wiederum versuchen ihren Körper durch Erbrechen, Hungern oder extremen Sport zu verändern und in den vorgegebenen Idealzustand zu bringen. Doch dabei werden oftmals Grenzen überschritten und der Schönheitskult verwandelt sich in eine Krankheit. Fachsprachlich werden die Extremformen als Muskelsucht und Essstörungen bezeichnet.⁴²

Nachfolgend werden mögliche Auswirkungen des vorherrschenden Schönheitsideals beleuchtet.

⁴²Vgl. Hauner, Reichart (2004), S. 106.

Essstörungen

Essstörungen sind Erkrankungen, bei denen es zu körperlichen Schäden kommt. Wenn ein Individuum an solch einer leidet oder erkrankt ist, spricht man auch von einer psychosomatischen Störung. Der Betroffene versucht seinen Körper vollständig durch die Nahrungsaufnahme zu manipulieren. Vorwiegend ist es das Ziel, Gewicht zu reduzieren und sein eigenes Gewicht unter Kontrolle zu bringen. Der Betroffene versucht intuitiv innere Konflikte, Stress oder hoffnungslos erscheinende Schwierigkeiten zu überwinden.⁴³

Das geltende Schönheitsideal der sportlich, schlanken Figur, kann verbunden mit Diäten oder unkontrolliertem Essverhalten zu einem verunsicherten Selbstwertgefühl führen und damit die nachfolgend angeführten Essstörungen verursachen.

Magersucht (Anorexia Nervosa)

Man spricht von Magersucht, wenn eine krankhafte Essstörung vorliegt, die durch einen starken selbst verursachten Gewichtsverlust und gleichzeitig durch eine große Angst vor einer Gewichtszunahme gekennzeichnet ist. Die Waage wird für diese Personengruppe zur wichtigsten Kontrollinstanz. Aber nicht nur der ständige Weg zur Waage, auch die ständige Kontrolle des eigenen Spiegelbildes wird zur Routine. Frauen und Mädchen als derzeit hauptsächlich Betroffene machen sich täglich Gedanken über das Essen und überprüfen die darin vorhandenen Kalorien. Um den Erfolg zu erreichen, kommt es zum ständigen Erbrechen oder auch zur Anwendung von Abführmitteln.⁴⁴

Wenn das Idealgewicht um 15% unterschritten wird, besteht ein kritischer Verdacht auf Anorexia Nervosa. Betroffen sind vor allem Frauen und Mädchen, doch auch das männliche Geschlecht wird von der Krankheit eingeholt. Beim männlichen Geschlecht tritt Magersucht dort auf, wo Druck in Richtung Gewichtsreduktion ausgeübt wird. So sind Männer-Zeitschriften wie „Men´s Health“ oder „For Him“ bedeutsame Multiplikatoren für eine neue oft mit Risiken verbundenen Gesundheitsideologie. Auch ist es sehr auffällig, dass Magersucht oft in den sogenannten Wohlstandsfamilien oder allgemein gesehen, in

⁴³ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (2010), o. S.

⁴⁴ Vgl. Unterdorfer et al. (2009), S. 86.

der Wohlstandsgesellschaft auftritt. Auf der einen Seite gibt es dort ein großes Angebot an Essen und auf der anderen Seite wird in solch einer Gesellschaft häufig ein übertriebenes Schlankheitsideal angestrebt.⁴⁵

Bulimie

Bulimia Nervosa tritt häufig im Zusammenhang mit Magersucht auf. Das Hauptmerkmal dieser Krankheit liegt darin, in kurzer Zeit eine große Menge an Essen zu sich zu nehmen, dann allerdings werden allerlei Maßnahmen ergriffen, um das Gewicht, und somit die zu sich genommenen Kalorien wieder loszuwerden. Ess-Brechsüchtige leben sozusagen in einem Ess-Brech-Teufelskreis.⁴⁶

Essstörungen treten häufiger in den Industriestaaten auf und hier besonders in sozial und finanziell gut gestellten Familien. Grund hierfür ist wohl das in den westlichen Industriestaaten geltende Schönheitsideal, mit dem sich die Mädchen in der Pubertät, also einer Zeit, in der es oft zu einer deutlichen Gewichtszunahme kommt, häufig auseinandersetzen. Der Schönheitskult erzeugt nicht nur Angst und Sorgen, sondern bewirkt häufig ein negatives Körperempfinden und löst einen großen Druck auf den Einzelnen aus. Essstörungen stehen im eindeutigen Zusammenhang mit gesellschaftlichen Körperidealen. Für das Selbstkonzept von Magersüchtigen oder Bulimikern haben das Gewicht und vor allem die körperliche Attraktivität eine bemerkenswerte Bedeutsamkeit.⁴⁷

Körperdysmorphie Störung

Merkmale für diese Störung sind eine abnorme Auseinandersetzung mit dem eigenen Äußeren. Meistens beziehen sich die Sorgen auf einen Körperteil, in manchen Fällen aber auch auf den ganzen Körper. Es können von den Haaren bis hin zu anderen Körperteilen alle Stellen am Körper betroffen sein. Am häufigsten werden Haut, Haare, Kopfform, Zähne, Nase erwähnt. Dem Betroffenen gehen ständig die Gedanken durch den Kopf, wie schlimm denn ihr Äußeres gerade sei. Unter anderem überlegen sie, wie sie die

⁴⁵ Vgl. Herz As Media & Communications (2014), o. S.

⁴⁶ Vgl. Unterdorfer et al. (2009), S. 88.

⁴⁷ Vgl. Unterdorfer et al. (2009), S. 85f.

betroffenen Körperteile weniger auffällig wirken lassen können. Frauen, die an einer körperdysmorphen Störung leiden, suchen meistens einen Schönheitschirurgen, Hautarzt oder andere Ärzte auf, die ihnen ihre Problemstellen verschönern können.⁴⁸

1 Geschlechterspezifische Essstörungen

In unserer Gesellschaft werden vor allem Magersucht und Ess-/Brechsucht vorwiegend Frauen zugeschrieben und als weibliche Erkrankung gesehen. Frauen sind eher bereit, freiwillig zu hungern, und sich den von außen vorgegebenen Maßstäben anzupassen um dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft zu entsprechen.

Die Rollenerwartung an die Frau hat sich geändert. Ihr werden verschiedene Rollen zugeschrieben. Heutzutage verstärkt sich die der berufstätigen, unabhängigen und emanzipierten Frau. Daneben möge sie schön, schlank und attraktiv sein. In diesem Zusammenhang stellt ihre Magersucht eine Ablehnung dieser Rolle dar und ist auf die Reduktion des Körpers aus. Die eigene Identität steht im Konflikt mit ihrem Körper. Die Lösung heißt – dieser Sichtweise zufolge – Magersucht.⁴⁹

Heute erkranken aber zunehmend auch Jungen und Männer daran. Frauen mussten für ihr Aussehen, ihre Schönheit „etwas tun“, anders war es bei dem männlichen Geschlecht. Bei Männern genügte es, „Mann“ zu sein. Bei ihnen ging es hauptsächlich um Autos, Motoren und Geld, bei Frauen wurde über die Mode, Lippenstifte und Frisuren gesprochen.⁵⁰

Zunehmend berichten auch junge Männer, dass sie aus Angst vor dem Dicksein ihr Essverhalten kontrollieren und unter Heißhunger, Essanfällen und Gegenmaßnahmen wie Erbrechen leiden.⁵¹

⁴⁸ Vgl. Schön Klinik GmbH (2014), o. S.

⁴⁹ Vgl. Singerhoff (2002), o. S.

⁵⁰ Vgl. Hauner & Reichart (2004), S. 107.

⁵¹ Vgl. Christoph-Dornier-Klinik GmbH (2014), o. S.

Beim männlichen Geschlecht tritt Magersucht dort auf, wo Druck in Richtung Gewichtsreduktion ausgeübt wird. So sind Männer-Zeitschriften wie „Men's Health“ oder „For Him“ bedeutsame Multiplikatoren für eine neue oft mit Risiken verbundenen Gesundheitsideologie. Dem Massachusetts Youth Risk Behavior Survey zufolge, versuchen mehr als die Hälfte der männlichen Jugendlichen ihr Körpergewicht und das Aussehen zu verändern. Rund 36,4% versuchten ihr Gewicht zu erhöhen bzw. Muskeln aufzubauen, während 22% versuchten ihr Gewicht zu verlieren. In der Mädchengruppe dagegen versuchten zehnmal so viele abzunehmen als zuzunehmen.⁵²

Im österreichischen Frauengesundheitsbericht 2010 wird festgehalten, dass es in Österreich zwischen 1998 und 2008 zu einer Steigerung von Essstörungen von knapp 80% gekommen ist. Wobei davon 90% Frauen betroffen waren.⁵³

Die Krise mit dem eigenen Körper zeigt sich auch bei Jungen. Auch sie sind unzufrieden mit verschiedenen Körperteilen, ihrem Umfang sowie ihrer Körperkonsistenz. Männer betreiben daher eher Sport, um Muskeln aufzubauen und männlicher zu wirken. Mädchen hingegen betreiben Sport um abzunehmen. Diäten bzw. kalorienarmes Essverhalten hingegen werden vorwiegend jungen Frauen zugeschrieben.

2 Gesundheitliche Folgen von Essstörungen

Essstörungen können sowohl körperliche wie seelische Beschwerden und Folgen auslösen, auch wenn sich z.B. magersüchtige Patientinnen vielleicht zunächst durchaus in ihrem Körper wohl fühlen und meinen, alles „im Griff“ zu haben.

Psychische Auswirkungen

Psychische Auswirkungen können die Lebensqualität der Betroffenen ganz nachhaltig verschlimmern. Typische Auswirkungen sind langfristig Minderwertigkeitsgefühle und ein

⁵² Vgl. Lerner et al. (2005), o. S.

⁵³ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2011), o. S.

niedriges Selbstwertgefühl, aber auch Probleme im sozialen Umgang mit anderen Menschen (z.B. totaler Rückzug) oder aber die Unfähigkeit einer Schulausbildung oder Berufstätigkeit nachzugehen. Des Weiteren sind auch seelische Folgen möglich, dazu zählen

- Angststörungen
Dazu gehören ganz allgemeine Ängste oder die Angst, von anderen abgewertet oder verachtet zu werden, unbeliebt zu sein.
- Zwangsstörungen
So können die Essanfälle ritualisiert sein, z. B. zu bestimmten Uhrzeiten oder bestimmten Fernsehprogrammen zu essen oder zwischen dem Essen soundso viel zu trinken. Gefühle werden dramatisiert, Schwarz-Weiß-Denken tritt auf.
- Depressionen und Selbsthass
Das mangelnde Selbstvertrauen und die ständigen Selbstzweifel können zu einer schwermütigen Verstimmtheit führen. Im Laufe der Erkrankung wird die eigene Person immer stärker abgewertet.

Bei einem schweren Krankheitsverlauf kommt es auch zu sozialen Auffälligkeiten. Das dann oft launische, widersprüchliche, impulsive und aggressive Verhalten behindert und verhindert Beziehungen zu anderen. Auch die Schule oder die Ausbildung werden vernachlässigt. Zudem kann es zu Selbstverletzungen wie Kratzen, Stechen, Nägelkauen oder Ritzen kommen. Dies sind verzweifelte Versuche, seinen Körper wieder zu spüren.⁵⁴

Körperliche Auswirkungen

Laut BROWN et al. können körperliche Folgen einer Magersucht sehr vielfältig sein und nachfolgend Beschwerden auftreten.⁵⁵

- Verdauungsbeschwerden (z.B. Verstopfung)
- erhöhte Neigung zu Entzündungen
- Magenbeschwerden

⁵⁴ Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2014), o. S.

⁵⁵ Vgl. Brown & Mehler (2013), S. 287-294.

- niedriger Puls und Herzschädigungen
- Nierenprobleme
- Blutarmut
- Veränderungen der Knochenstruktur

Selbst-induziertes Erbrechen bei bulimischen Störungen kann u.a. Zahnschäden und Störungen des Mineralstoffwechsels auslösen.⁵⁶ Bekannt sind auch Vergrößerungen der Speicheldrüsen. Schäden an Zahnschmelz und Schwellung der Speicheldrüsen können durch den sauren Mageninhalt entstehen. Stecken sich die Betroffenen „den Finger in den Hals, um zu erbrechen“, kann man unter anderem Verätzungen an den Fingern sehen. Der häufige Missbrauch von Abführmitteln (Laxantien) beeinflusst auch dauerhaft die Magen-Darm-Funktionen mit einer dauerhaften Verstopfung⁵⁷. Zu den selteneren Langzeitfolgen gehören eher Magengeschwüre oder chronische Entzündungen (Gastritis) sowie gefährliche Herzrhythmusstörungen.⁵⁸ Der Mangel an Kalorien und Nährstoffen kann sich durch Herz-Kreislauf-Störungen, Haarausfall, Schwindel oder Müdigkeit sichtbar machen. Aber auch die Konzentration und Leistungsfähigkeit leiden erheblich.⁵⁹

Muskelsucht (*Muskel-Dysmorphie*)

Männer und männliche Jugendliche möchten sich deutlich von Frauen und Mädchen abgrenzen. Ihr Testosteron im Körper ermöglicht ihnen durch regelmäßiges Training, ihren Körper mit Muskeln zu formen wie es bei Frauen nicht möglich wäre. Fitnessstudios werden immer beliebter, unter anderem werden auch neue Kraftsportarten entwickelt, alles zum Ausdruck des männlichen Körperkultes. Im Mittelpunkt steht plötzlich rein die Muskulatur des Mannes, denn Muskeln bedeuten gleich Mann zu sein!⁴⁸

Die neue Muskelmode brachte auch eine neue Krankheit hervor: die Muskelsucht. Sie kommt hauptsächlich bei Männern vor, die dann eine Vorliebe zum Bodybuilding haben.

⁵⁶ Vgl. BMC Oral Health. (2014) S. 92.

⁵⁷ Vgl. J Psychosom Res (2013), S. 456-461

⁵⁸ Vgl. Cardiol Rev. (2006), S. 227-231

⁵⁹ Vgl. Gunborg Palme (2007), o. S.

Wie bei Mädchen, die an Magersucht oder Bulimie leiden, gibt es auch für die Muskelsucht nur ein Ziel; einen unbeschreiblich außerordentlich schönen Körper.

Der Umfang des Gewichts sollte so hoch wie möglich sein, aber mit möglichst geringem Fettgehalt. Menschen, die an Muskeldysmorphie leiden, betreiben ein exzessives Training und halten ihre Nahrungsaufnahme unter Kontrolle. Unter anderem vernachlässigen sie soziale, berufliche und freizeitliche Aktivitäten, da das zwanghafte Verlangen nach dem Krafttraining überwiegt. Der zwanghafte Gedanke, schmal zu sein und nicht genügend Muskelmasse zu haben versetzt den Betroffenen unter Stress und Angst. Meistens sind soziale Kontakte für solche Männer nicht mehr von Bedeutung, denn diese würde zu viel Energie und Zeit rauben, die für das Training dann fehlen würde.⁶⁰

Die Zahl der Betroffenen mit Muskelsucht hat sich in den letzten 30 Jahren fast vervierfacht. In Deutschland wird die Zahl der Betroffenen auf ca. 200.000 geschätzt, in den USA soll knapp 1% der Jungen und jungen Männer in irgendeiner Form unter Muskelsucht leiden. Genaue Zahlen wurden bislang nicht erhoben, Forscher befürchten aber, dass die Dunkelziffer deutlich höher ist. H. G. POPE, K. A. PHILIPS und R. OLIVARDIA prägten 1981 den Begriff „Adonis Komplex“ und begründeten die Störung folgendermaßen: Mit zunehmender Veränderung der Geschlechterrollen wollen sich Männer immer mehr vom vermeintlich schwachen Geschlecht absetzen. Mit Actionstars wie Arnold Schwarzenegger und Sylvester Stallone waren in den 1980er Jahren schnell die perfekten Vorbilder für das neue Männerbild gefunden. Das Ergebnis war, dass Bodybuilding boomte, in gewissen Kreisen Anabolika salonfähig wurden. Mediziner von der Mount Sinai School of Medicine in New York fanden im Jahr 2000 eine biologische Erklärung für den Adonis-Komplex. Im Gehirn von Muskelsüchtigen stellten sie einen Mangel des Botenstoffs Serotonin fest, der den Patienten dauerhaft das Gefühl gibt, dass mit ihnen etwas nicht stimmt.⁶¹

⁶⁰ Vgl. Hauner & Reichart (2004), S. 112.

⁶¹ Vgl. Pope et al. (2000), S. 170ff.

3 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Im Gegensatz zu Frauen, deren Körperkult sich auf das Schlankheitsideal bezieht, beharren Männer und Jungen vorrangig auf einen durchtrainierten, sportlichen, maskulinen Körper. Eine derartige Vorstellung wird von der Gesellschaft geachtet und akzeptiert, solch einem Ideal zu entsprechen bedeutet Anerkennung und Wertschätzung. Daher betrifft die Muskelsucht hauptsächlich Männer.⁶²

So beschäftigen sich im Gegensatz zu Frauenjournalen Männermagazine weniger mit Diäten und Dünnsein als vielmehr mit dem Aufbau von Muskelmasse.⁶³

4 Gesundheitliche Risiken bei Muskelsucht

Durch das Verlangen nach einer immer größeren Menge des „rauschhaften Wohlfühls“, des beim Training ausgeschütteten Botenstoffes wie Dopamin kann ein erzwungener Verzicht Entzugssymptome wie Kopf- und Magenschmerzen, Nervosität oder Depressionen auslösen. Solch ein Verhalten hat Folgen. Irgendwann verdrängen die negativen Trainingseffekte zunehmend die positiven. Professor Jens KLEINERT von der Sporthochschule Köln erklärt, dass auf Dauer das exzessive Training dazu führen kann, dass sich der Körper nicht mehr erholen kann, und es zu einem Übertrainingseffekt kommen kann, der mit Symptomen wie Schlaflosigkeit oder Kopfschmerzen einhergeht.⁶⁴

Die hohe körperliche Belastung kann auf längere Dauer das Immunsystem schwächen oder Herzkreislaufprobleme und einen vorzeitigen Verschleiß von Gelenken, Knochen und Sehnen nach sich ziehen. Hinzu kommt, dass Sportsüchtige oft auch dann weitertrainieren, wenn sie krank oder verletzt sind.⁶⁵

Übermäßig achten die sogenannten Körpermodellierer auch auf ihre Nährwert- und Kaloriengehalte, die ständig einer akribischen Überprüfung unterliegen. Fetthaltiges weicht Eiweißreichem und Kohlenhydrate werden ab einem erreichten Leistungsniveau komplett

⁶²Vgl. Hauner & Reichart (2004), S. 112.

⁶³Vgl. Hofmann (2009), o. S.

⁶⁴Vgl. Kleinert (2013), o. S.

⁶⁵Vgl. Ebd.

aus dem Ernährungsplan verbannt. Oft kommt es dabei aber auch zur Kompensation durch die Einnahme von Prohormonen, was als Vorstufe des Dopings gewertet werden kann und auch zu einem Trend verbotene Substanzen zu konsumieren. Der Sportmediziner Dr. Robert MARGERIE am Berliner Zentrum für Sportmedizin meint, „*dass statistisch gesehen rund 10 Prozent der Sporttreibenden innerhalb der Allgemeinbevölkerung gesundheits-bedenkliche, leistungsfördernde Substanzen zu sich nehmen und rund 30 Prozent der Fitnessstudio-Besucher dopen würden.*“⁶⁶

In einer bereits 1998 an 24 norddeutschen Fitnessstudios durchgeführten anonymen Befragung gaben 24% der Männer und 8% der Frauen an, anabol wirkende Medikamente zu sich zu nehmen. In 94% der Fälle hätte es sich dabei um potenziell hoch lebertoxische Substanzen gehandelt. Die verbotenen Substanzen hätten sich die Befragten hauptsächlich auf dem Schwarzmarkt besorgt.⁶⁷

Schönheitsoperationen

Schönheitsoperationen werden im Fachsprachlichen als plastische Chirurgie bezeichnet. Darunter versteht man „den Anspruch auf Wiederherstellung von Form und Funktion des Menschen“. Der Begriff „plastisch“ stammt ursprünglich aus dem griechisch-lateinischen Sprachraum und bedeutet soviel wie „formbar“. Neben dem Aspekt der praktischen und lebensrettenden Nutzung der plastischen Chirurgie, wuchs im Menschen stetig der Wunsch nach einer möglichst perfekten Veränderung des Äußeren. Der Drang ewig jung und schön zu bleiben scheint die Triebkraft für Schönheitsoperationen oder kosmetische Operationen zu sein. Dies sind chirurgische Eingriffe ohne medizinische Indikation. Die Schönheitsoperation dient damit einer oft nur subjektiv wahrgenommenen Verschönerung des menschlichen Körpers. Kosmetische Operationen sind damit ästhetische Operationen.⁶⁸

In nachfolgender Tabelle sind die 10 weltweit am häufigsten durchgeführten Schönheits-Operationen angeführt.

⁶⁶ Vgl. Margerie (2014), o. S.

⁶⁷ Vgl. Schubert (2014), o. S.

⁶⁸ Vgl. Ostheimer (2014), o. S.

Rang	Art des Eingriffes	Anzahl der OPs weltweit
1	Brustvergrößerung	1773584
2	Fettabsaugung	1614031
3	Lidstraffung	1379263
4	Nasenkorrektur	954423
5	Bauchdeckenstraffung	838864
6	Brustlifting	775462
7	Brustverkleinerung (Frauen)	641189
8	Gesichtslifting	581193
9	Ohrenkorrektur	391508
10	Gluteoplastie	319960

Tabelle 1: Weltweit am häufigsten durchgeführte Schönheitsoperationen.

(eigene Darstellung, Daten entnommen aus International Society of Aesthetic Plastic Surgery, International Survey on Aesthetic/Cosmetic, 2013)

Die Daten entstammen einer Studie der Internationalen Gesellschaft für ästhetische plastische Chirurgie (ISAPS). Die Gesellschaft ermittelt diese Daten jährlich auf Basis eines zweiseitigen Fragebogens der an weltweit 35000 plastische Chirurgen ausgesendet wird. Die in der Tabelle angeführten Werte basieren auf 1567 Rückmeldungen und wurden unter Berücksichtigung der Anzahl an Fachärzten pro Land extrapoliert.⁶⁹

Quer durch alle Geschlechts-, Alters-, und Berufsgruppen geht der Wunsch, sich diesen Trends anzuschließen. Vor allem junge Menschen haben nicht mehr als den eigenen Körper, um sich selbst und den sozialen Status zu verkörpern. Der Vergleich von bestehenden und meist von den Medien suggerierten Schönheitsidealen lässt das Gefühl von vermeintlichen Makeln entstehen und führt dazu, dass Schönheitsoperationen, auch bei jungen Menschen, immer mehr an Bedeutung gewinnen. Viele Teenager äußern schon in frühen Jahren den Wunsch nach einer plastischen Operation. Das Hauptmotiv stellt die Steigerung und Verbesserung des eigenen Aussehens dar. In vielen extremen Fällen von plastischen Operationen, wie sie vor allem bei Prominenten zu beobachten sind, wird inzwischen von einer Störung der eigenen Wahrnehmung am Körper als Ursache

⁶⁹ Vgl. ISAPS (2013), S. 1.

ausgegangen. Die betreffenden Personen haben dabei eine andere Wahrnehmung ihres Aussehens als ihre Mitmenschen. Sie finden sich ursprünglich hässlich und verfolgen mit den Operationen das Ziel der Herstellung ihres Idealbildes.⁷⁰

Der Anspruch von Schönheitsoperationen war lange Zeit den wohlhabenden Mitbürgern, Prominenten und Künstlern vorenthalten und auf Grund von Schamgefühlen wenig publik. Erst durch öffentliche Bekanntmachungen, wie den Massenmedien und der damit verbundenen Botschaft, dass es heutzutage fast jedem Menschen möglich ist, nahezu jeden Wunsch nach äußerlicher Veränderung zu finanziell leistbaren Bedingungen zu erfüllen, nahm die Anzahl der Schönheitsoperationen stetig zu. Die Zahl der Menschen, die mit kosmetischen und operativen Methoden möglichst lange jung und schön aussehen wollen, steigt enorm an.⁷¹

Jedes Jahr veröffentlicht die American Society of Plastic Surgeons Statistiken (ASPS) zu den verschiedenen plastisch-chirurgischen Maßnahmen in den USA. Die Daten stützen sich auf eine jährlichen Umfrage an 24.000 Fachärzten für kosmetische und rekonstruktive plastische Chirurgie. (Abb.4)

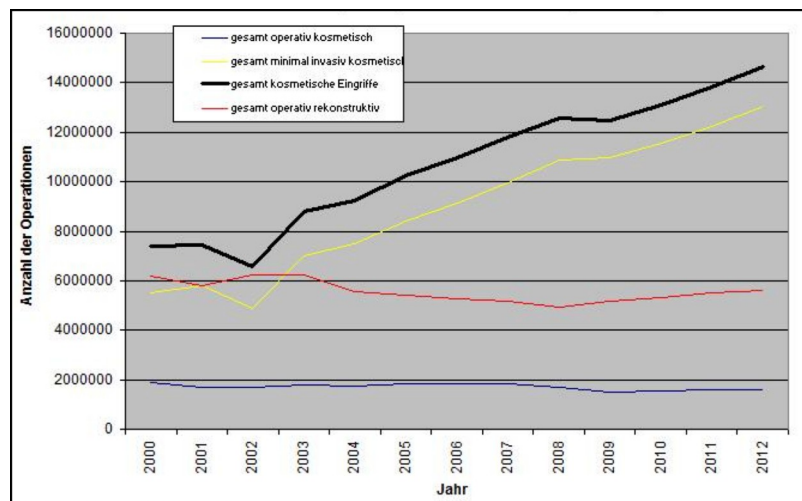


Abb.4: Plastisch chirurgische Eingriffe 2000-2012 in den USA.

Quelle: American Society of Plastic Surgeons (2012), o. S.

⁷⁰ Vgl. Villa (2014), o. S.

⁷¹ Vgl. Graf (2014), o. S.

Aus der Gesamtübersicht lässt sich erkennen, dass die Zahl der gesamt kosmetischen Operationen in den letzten Jahren stetig angewachsen ist. Der seit etwa 2000 beobachtbare stetige Anstieg kosmetischer Eingriffe basiert hauptsächlich auf der Zunahme der minimalinvasiven Eingriffe (Botulinumtoxin).⁷²

Im Rahmen einer Patientenbefragung der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC) in Bezug auf die Erwartungen an die Schönheitsoperationen kommt diese zu dem Schluss, dass sich „mehr als drei Viertel der Befragten von der Behandlung in erster Linie ein verbessertes Lebensgefühl versprechen“ und ein Viertel sich das Erreichen oder Halten eines Schönheitsideals erhofft. Auf die Frage, ob die Patienten ihre Behandlung als medizinisch bedingt oder ästhetisch motiviert ansahen, gaben mehr als 80% der Befragten an, dass ihr Eingriff ästhetisch motiviert sei.⁷³

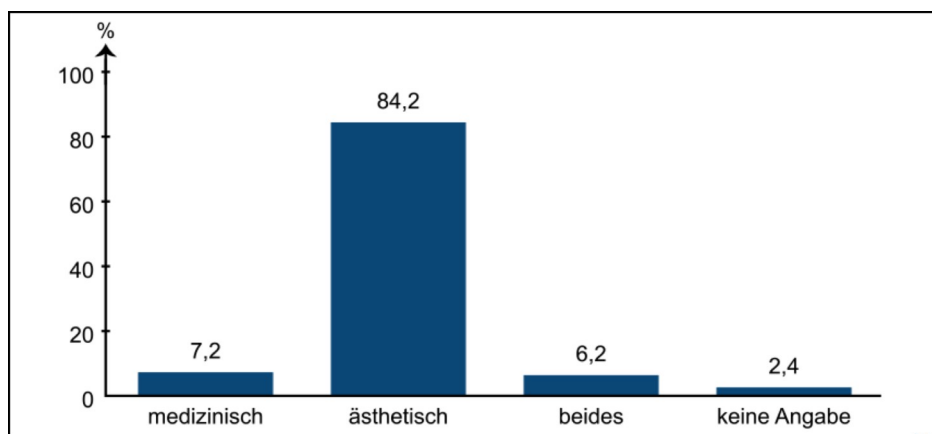


Abb.5: Patienteneinschätzung der Gründe für den plastisch-chirurgischen Eingriff.

Quelle: Deutsche Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (2012), S. 11.

5 Geschlechterspezifische Unterschiede bei Schönheitsoperationen

Die geschlechterspezifische Betrachtung der *Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC)* über Schönheitsoperationen zeigt, dass knapp 85% der Eingriffe bei Frauen durchgeführt wurden. Ungefähr jeder sechste Patient ist männlich. Die

⁷² Vgl. Graf (2014), o. S.

⁷³ Vgl. Bertram & Peters (2014), o. S.

Fettabsaugung ist unter Männern der meistgewünschte Eingriff, gefolgt von der Augenlidstraffung.

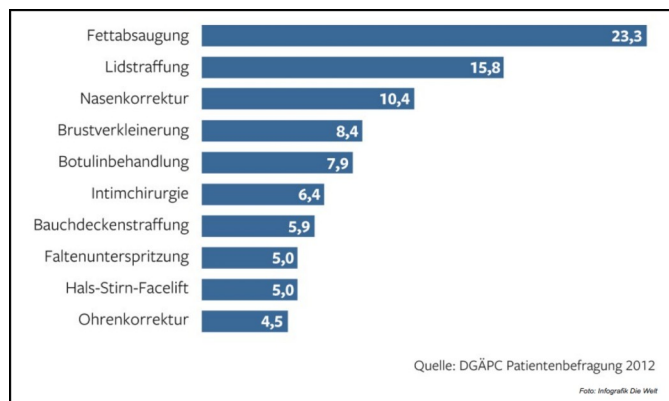


Abb. 6: Die 10 häufigsten ästhetisch-plastischen Behandlungen bei Männern.
Quelle: DGÄPC-Magazin (2012), S. 9.

Dabei geht es längst nicht mehr allein darum jünger auszusehen. Eine größere Rolle spielt inzwischen die Konkurrenz unter Jobeinstiegern. Attraktive Menschen haben bessere Aufstiegschancen im Job, da mit ihnen unterbewusst Eigenschaften wie Intelligenz, Sozialkompetenz oder Fleiß verbunden werden. Besonders Manager zwischen 30 und 40 Jahren wissen um diese Erkenntnis und wollen mithilfe einer entsprechenden Operation ihre Führungsqualitäten optisch unterstreichen. Stellvertretend dafür stehen unter anderem ein markantes Kinn und ein kantiges, maskulines Gesicht. Für den Wunsch nach Fitness steht die Fettabsaugung.⁷⁴

Christian ROESSING, Facharzt für ästhetisch-plastische Chirurgie in der Praxisklinik Metropolitan Berlin, steht diesem Trend skeptisch gegenüber. ROESSING meint, dass es sehr gefährlich sei, sich einer Operation zu unterziehen, in der Hoffnung danach bessere Aussichten im Job zu erlangen oder private Probleme mit einer Schönheitsoperation zu lösen. Er beobachtete auch des weiteren, dass die *aufstrebende „Über-35-Konkurrenz“ vor allem Führungskräfte jenseits der 60 Jahre unter Zugzwang stellt. Zusätzlich meint er werden Männer eitler und Selbstinszenierung soll Mittel zum Zweck sein um anderen zu bestehen.*⁷⁵

⁷⁴ Vgl. Hinz (2013), o. S.

⁷⁵ Vgl. Hinz (2013), o. S.

6 Gesundheitliche Risiken bei Schönheitsoperationen

Jede Operation ist mit Risiken verbunden, somit auch Schönheitsoperationen. Hinzu kommt das Risiko, dass das Ergebnis nicht den Erwartungen und Versprechen entspricht. Der Wunsch nach einer Verschönerung resultiert oft nicht aus einem persönlichen Leidensdruck, sondern ist die Reaktion auf aktuelle Schönheitsideale. Die Psychotherapeutin M. SCHINDLER ist der Meinung, dass Frauen nach einer Schönheitsoperation oftmals frustrierter sind, da ihr ganzes Lebensunglück auf einen körperlichen Fehler zurückführt. Ist dieser Fehler doch korrigiert, sind die meisten Frauen dennoch enttäuscht, denn die alten Probleme sind trotzdem noch da.⁷⁶

Folgen von Operationen können sich in festgewachsene Dellen, Thrombosen, Embolien und Kreislaufzusammenbrüche repräsentieren. Bei Brustvergrößerungen drohen Entzündungen, chronische Schmerzen oder aber auch Verrutschte oder harte „Tennisballbrüste“. Auch kommt das Risiko hinzu, dass das Ergebnis nicht den Erwartungen und Versprechen entspricht. Botox-Spritzen, die falsch gesetzt wurden, können zu Hängelidern oder verrutschten Augenbrauen führen, eine Lidkorrektur hat möglicherweise den gefürchteten, erschreckten "Daisy Duck"-Blick zur Folge. Bei Fettabsaugungen können Nerven und Muskeln verletzt werden oder es können Thrombose sowie auch Lungenembolie auftreten. Bei Nasenoperationen können dauerhafte Atembeschwerden vorkommen. Es können Narbenwucherungen und Hautverfärbungen vorkommen.⁷⁷

Dr. C. NEUHANN-LORENZ Präsidentin des Vereines der Ärzte für Plastische Chirurgie erwähnte, dass durch Komplikationen der Traum von der Perfektion tödlich enden kann. Bei etwa 5.000 Absaugungen kann man mit Todesfällen rechnen.⁷⁸

4 Schlussfolgerungen

⁷⁶ Vgl. Sachse (2003), o. S.

⁷⁷ Vgl. Sachse (2003), o. S.

⁷⁸ Vgl. Abeler (2003), o. S.

Seit die Menschen sich und die Umwelt in Bild und Schrift darstellten, hat Schönheit eine entscheidende Rolle gespielt. Das Schönheitsideal hat sich im Laufe der Zeit mehrmals geändert. Man kann sagen, dass die Schönheit an sich undefinierbar und relativ ist, trotzdem lassen sich die jeweils geltenden und temporären Schönheitsideale genau definieren. Sie finden Ausdruck in Mode, Frisuren und Kosmetik und in Körpermerkmalen, wie Gewicht, Größe, Körperbau, Gesichtszügen und Haut.

In fast allen Epochen haben Kunstwerke Eindrücke über Schönheitsideale ihres Zeitgeschmacks hinterlassen. Jede Gesellschaft hat ihre eigenen sozialen oder ästhetischen Vorstellungen von Körperformen. Diese Normen sind den Menschen bekannt und sie versuchen sie so gut als möglich zu erreichen. Sobald es der Mehrheit der Gesellschaft gelingt, sich dem geltenden Ideal anzupassen, ändern sich die Maßstäbe der Schönheit.

Auf Grund der immer präsenter werdenden Werbung und Massenmedien gewinnt der Begriff „Schönheit“ in der Gegenwart immer mehr an Bedeutung. Die Markt- und Mediengesellschaft suggeriert, dass jeder für seinen Körper und seine Lebensumstände selbst verantwortlich ist. Der Mensch versucht alles zu unternehmen, um den perfekten Körper zu erreichen und zu erhalten. Beide Geschlechter jagen einem gesellschaftlich-medialen vorgegebenen Schönheitsideal hinterher und Menschen müssen sich bezüglich der äußeren Erscheinungsmerkmale mit unterschiedlichen Benachteiligungen und Vorurteilen auseinandersetzen. Das geht soweit, dass diesen Personen Aufstiegsmöglichkeiten oder auch Berufschancen vorenthalten werden können, was wiederum Auswirkungen auf das Verhalten der jeweiligen Person hat.

Auch wenn die meisten Menschen überzeugt sind, sich ihr Bild von Schönheit selbst nach rein ästhetischen Merkmalen zu bilden, wird ihnen bald klar, dass dies eine Illusion ist. Ein rein auf absoluten, ästhetischen Merkmalen beruhendes Schönheitsideal gibt es wohl nicht. Es ist das gesellschaftliche Miteinander, was das Schönheitsideal bestimmt.

Die Frage, ob das Bild und die Werte der Schönheit innerhalb der Gesellschaft einem Wandel unterliegen, kann somit mit „Ja“ beantwortet werden.

Das in der Medienlandschaft vorhandene Schlankheitsideal deckt sich jedoch nicht mit der Realität. In unserer Gesellschaft tragen Modeschöpfer, Werbefachleute, Pharma- und Kosmetikfirmen, sowie Medienstars zur Verbreitung von Schönheitsidealen bei und verdienen damit sehr gut. Es werden Schönheitsideale suggeriert, die nichts mit der Realität zu tun haben und digital bearbeitete Kunstprodukte darstellen.

Ein Großteil der Frauen, aber auch immer mehr Männer sind sich bewusst, nicht dem Schönheitsideal zu entsprechen. Sie versuchen, dieses Ideal mit unterschiedlichen Mitteln zu erreichen und nehmen die Konsequenzen wie Essstörungen in Kauf. Magersucht, Bulimie oder Muskelsucht sind die gesundheitlichen Auswirkungen. Der Wunsch nach ewiger Jugend und Schönheit scheint auch die Triebkraft für Schönheitsoperationen zu sein. Diese dienen damit einer oft nur subjektiv wahrgenommenen Verschönerung des menschlichen Körpers und einem verbesserten Lebensgefühl. Bewusst werden die mit jedem operativen Eingriff einhergehenden Risiken in Kauf genommen.

Früher galten Essstörungen als typisch weibliche Erkrankung, die nur Mädchen und Frauen betraf. Heute erkranken aber zunehmend auch Jungen und Männer daran und leiden unter Heißhunger, Essanfällen und Gegenmaßnahmen wie Erbrechen. Die Zeiten, in denen Übergewicht bei Männern mit Macht und Autorität gleichgesetzt und eher akzeptiert wurde als bei Frauen, sind vorbei.

Egal, ob man unter Essstörungen leidet oder der Muskelsucht verfallen ist, alle Betroffenen haben das gleiche Problem: Ihre Sorge um das eigene Aussehen und das Gewicht ist krankhaft und eine Folge des zwanghaften Willens, das jeweils geltende Schönheitsideal zu erreichen. Dieses zwanghafte Verhalten führt somit zu gesundheitlichen Auswirkungen, die sich in der Gegenwart unserer Gesellschaft geschlechterübergreifend widerspiegeln.

5 Ausblick

Es wird immer das als „schön“ angesehen, was das Umfeld, die Bezugsgruppe oder die Masse bestimmt. Während dabei früher vor allem gesellschaftliche Aspekte eine Rolle spielten, wird die Schönheitsdefinition der Masse heute vor allem durch die Medien geformt. Die kulturübergreifende Verfügbarkeit internationaler Medien könnte in Zukunft dazu führen, dass weltweit eine Angleichung des Schönheitsideals geschieht - eine Globalisierung der Schönheit.⁷⁹

Wichtig wird es sein, das Bewusstsein der Menschen dahingehend zu steigern, dass man sich authentisch präsentiert und sich im inneren Gleichgewicht befindet. Diese innere Stärke zeigt sich im Äußeren. Ein überzeugtes Lächeln, freundliches Auftreten, die innere Ruhe kämen in schwierigen Verhandlungen das Gegenüber überzeugen. Wir selbst sind dafür verantwortlich, wie wir wahrgenommen werden. Sich lediglich auf ein hübsches Äußeres zu verlassen, ist zu wenig.

Das Streben nach Schönheit wird auch noch zukünftige Generationen beschäftigen, aber Aufklärungsarbeit über die Anwendung digitaler Bildbearbeitungsmethoden, die Stärkung des Bewusstseins zum Annehmen von körperlichen Unvollkommenheiten und der Vergänglichkeit der Schönheit könnten hier zu einer kritischeren Auseinandersetzung mit dem Thema führen. Dies könnte auch zu einer Verringerung der gesundheitlichen Folgen der Auswirkungen des Strebens nach dem Schönheitsideal beitragen.

Unter dem Motto „die Wahrheit ist zumutbar“ soll erfreulicherweise noch in diesem Jahr eine „Anti-Barbie“ auf den Markt kommen. Diese soll klein, brünett und durchschnittlicher Figur sein, und wahlweise mit Cellulite, Schwangerschaftsstreifen und Pickeln erhältlich sein. Die Verkaufszahlen werden zeigen, ob das Vorhaben erfolgreich sein wird.⁸⁰

⁷⁹Vgl. Aman (2014), o. S.

⁸⁰Vgl. Kleine Zeitung (2014), S. 8.

6 Literatur und Quellenverzeichnis

Abeler, Judith (2003): Schönheitsoperationen,

URL: <http://www.lerntippsammlung.de/Schoenheitsoperation.html>, Stand: 10.11.2014

Aman, Eduard (2014): Die Globalisierung des Schönheitsideals,

URL: <http://www.sein.de>, Stand: 19.11.2014.

American Society of Plastic Surgeons (2012): Plastic Surgery Statistics Report 2012 (2013), ASPS

Bertram, Carrie & Peters, Philip Sydney (2014): Botox und Brust- OP,

URL: <http://www.heilpraxisnet.de/naturheilpraxis/botox-und-brust-op-mehr-schoenheitsoperationen-901853446342.php>, Stand: 08.11.2014.

Bröhm, Patricia (1998): Maßlos schön, Wien (1998), Ueberreuter Verlag.

Brown Carrie Ann & Mehler, Philip Sydney (2013): Medical complications of self-induced vomiting, in: Eat Disord, 21, 2013, Nr.4, S. 287-294.

Bulik, Cynthia (2013): Binge eating, body mass index, and gastrointestinal symptoms, in: J Psychosom Res, 75, 2013, Nr.5, S. 456-461.

Bundesministerium für Gesundheit (2011): Essstörungen,

URL: http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/5/3/5/CH1102/CMS1329822770089/frauengesundheitsbericht_kurzfassung.pdf, Stand: 30.10.2014.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2014): Essstörungen Folgen,

URL: <http://www.bzga-essstoerungen.de/index.php?id=87>, Stand: 03.11.2014.

Casiero, Deena, Fishman William (2006): Cardiovascular complications of eating disorders, in: Cardio Rev, 14, 2006, Nr.5, S. 227-231.

Christoph-Dornier-Klinik GmbH (2014): Häufigkeiten, Verlauf und Folgen der Bulimie, URL: www.c-d-k.de/psychotherapie-klinik/Stoerungen/bulimie_verlauf.html, Stand: 15.10.2014.

Derek, Botha (2009): Psychotherapeutic treatment for anorexia nervosa: Modernist, structural treatment approaches, and a post - structuralist perspective, in: Counselling, Psychotherapy, and Health 5, 2009, Nr.1, S. 1-46

Deutsche Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (2013): Zahlen, Fakten und Trends in der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie 2012/2013, in: DGÄPC-Magazin.

Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (2010): Essstörungen,

URL: http://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien, Stand: 14.10.2014.

Drolshagen, Ebba (1995): Des Körpers neue Kleider, Die Herstellung weiblicher Schönheit, Frankfurt am Main (1995), Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.

Drosdowski, Günther et.al (1988): Duden Stilwörterbuch der deutschen Sprache, 2. Auflage, Mannheim; Wien; Zürich (1988), Dudenverlag.

Eco, Umberto (2006): Die Geschichte der Schönheit , 3. Auflage, München (2006), Dtv.

Emk-frauen (2009): Schönheit im Wandel der Zeit,
URL: <http://www.emk-frauen.de/Frauenwege/2011-ausg3/text-haertel.html>, Stand: 14.09.2014.

Erbach, Anika (2014): Schönheit,
URL: https://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/schoenheit/schoenheit.jsp, Stand: 14.09.2014.

Graf, Peter (2014): Plastische Chirurgie,
URL: <http://www.professor-graf.de/statistische-zahlen-kosmetischer-operationen-2012>,
Stand: 08.11.2014.

Gunborg Palme (2007): Negative Folgen von Essstörungen,
URL: <http://web4health.info/de/answers/ed-other-negative-effects.htm>, Stand: 03.11.2014.

Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchung zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main (1990), Suhrkamp Verlag.

Hauner, Andrea & Elke Reichart (2004): Bodytalk, München (2004), Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH.

Herpertz, Stephan & de Zwaan, Martina & Zipfel, Stephan (2008): Essstörungen und Adipositas, Heidelberg (2008), Springer.

Herz As Media & Communications (2014): Bulimie und Magersucht,
URL: <http://gesund.co.at/krankheitslexikon-bulimie-und-magersucht-10275/>, Stand: 8.10.2014.

Hinz, Jennifer (2013): Schönheitsoperation,
URL: <http://www.welt.de > Wissen > Gesundheit>, Stand: 10.11.2014.

International Society of Aesthetic Plastic Surgery (2013): International Survey on Aesthetic/Cosmetic 2013, in: ISAPS Global Stat Results.

Kant, Immanuel (2006): Kritik der Urteilskraft, Hamburg (2006), Meiner Verlag.

Karmasin, Helene (2011): Wahre Schönheit kommt von außen, Salzburg (2011), Ecowin Verlag.

Kleinert, Jens (2013): Gesundheitsrisiko Sport - Wenn Training zur Droge wird,
URL: <http://www.n24.de/n24/Wissen/Gesundheit/d/3828158/wenn-training-zur-droge-wird.html>, Stand: 05.11.2014.

Lerner, Richard et al. (2005): Positive Youth Development, Participation in Community Youth Development Programs, and Community Contributions of Fifth-Grade Adolescents: Findings From the First Wave Of the 4-H Study of Positive Youth Development, in: Journal of Early Adolescence, 25, 2005, Nr.1, o. S.

Lioba Hofmann (2009): Essstörungen bei Männern,
URL: https://www.lzgrlp.de/fileadmin/pdf/2009_Artikel_essstoerungen_maenner.pdf,
Stand: 05.11.2014.

Margerie, Robert (2014): Phänomen Sportsucht,
URL: <http://www.bwsportmag.de/2014/04/phaenomen-sportsucht>, Stand: 05.11.2014.

Maryhofer, Marlene (2011): Schönheitsideale – heute und damals,
URL: <http://www.deinplus.at/kunst-amp-kultur/schoenheitsideale-heute-und-damals>, Stand: 14.09.2014.

Mundlos, Christina (2011): Schönheit, Liebe, Körperscham, Marburg (2011), Tectum Verlag.

Next Healthlab GmbH (2006): Schönheitsideale im Wandel der Zeit, URL: <http://www.gesundheit.de/impressum>, Stand: 31.10.2014.

o.V. (2009): Researchers discover new 'golden ratios' for female facial beauty (2009),
URL: <http://phys.org/news180195066.html>, Stand: 14.09.2014.

Ostheimer, Andreas (2014): Schönheitsoperationen,
URL: <http://www.metawissen.at/die-plastische-chirurgie-im-wandel-der-zeit-291>, Stand: 07.11.2014.

Pichler, Beate (2014): Spieglein, Spieglein, in: Kleine Zeitung, Nr. 232 vom 23.11.2014, S. 8.

Podbregar, Nadja (2014): Twiggy oder Rubensfrau, Schönheit im Wandel der Zeit,
URL: <http://www.scinexx.de/dossier-detail-240-8.html>, Stand: 14.09.2014.

Pollmer, Udo (2011): Esst endlich normal, München (2011), Piper Verlag.

Pope, Harrison, et al. (2000): The Adonis Complex, The Secret Crisis of Male Body Obsession, New York (2000), The Free Press.

Posch, Waltraud (1999): Körper machen Leute, Der Kult um die Schönheit, Frankfurt am Main (1999), Campus Verlag.

Reichelt, Sabine (2014): Müssen wir alle dünn sein,
URL: <http://www.ugb.de/gesund-abnehmen-ohne-diaet/schlank-rank-muessen-wir-alle-so-sein/>, Stand: 20.09.2014.

Sachs, Christian (2003): Schönheits OP's- Immer ein Risiko,
URL: [http://www.medizinauskunft.de/webEdition/we_cmd.php?we_cmd\[0\]=show&we_cmd\[1\]=2540&we_cmd\[4\]=151](http://www.medizinauskunft.de/webEdition/we_cmd.php?we_cmd[0]=show&we_cmd[1]=2540&we_cmd[4]=151), Stand: 10.11.2014.

Schiefer Faux, Dorothy (2000): Schönheit, Eine Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, München (2000), Schirmer/Mosel.

Schön Klinik GmbH (2014): Körperdysmorphie Störung,
URL: <http://www.schoenkliniken.de/ptp/medizin/psyche/sinnesstoerung/koerperdysmorphie-stoerung>, Stand: 10.10.2014.

Schubert, Volker (2014): Muskelsucht,
URL: <http://www.bwsportmag.de/2014/04/phaenomen-sportsucht>, Stand: 5.11.2014.

Schwitzke, Barbara (2008): Schönheitsideale im Wandel der Zeit,
URL: <http://www.gestaltung.hs-mannheim.de/designwiki/files/2523/barbaraschwitzke.pdf>,
Stand: 16.09.2014.

Singerhoff, Lorelies (2002): Frauen und Sucht, Weinheim und Basel (2002), Beltz Verlag.

Uhlen, Marte- Mari, et al. (2014): Self-induced vomiting and dental erosion - a clinical study, in: BMC Oral Health, 29, 2014, Nr.14, S. 92.

Unterdorfer, Sylvia, et al. (2009): Wahnsinnig Schön, Wien (2009), Goldegg Verlag GmbH.

Villa, Paula-Irene (2014): Körperkult und Schönheitswahn,
URL: <http://www.bpb.de/apuz/30508/der-koerper-als-kulturelle-inszenierung-und-statussymbol?p=all>, Stand: 08.11.2014

Wien-konkret Medien GmbH: Schönheit,
URL: <http://www.wien-konkret.at/leute/schoenheit-schoenheitsideale>, Stand: 14.09.2014.

Wikipedia (2014): Attraktivitätsforschung,
URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Attraktivit%C3%A4tsforschung>, Stand: 16.09.2014.

Wikipedia (2014): Die Geburt der Venus,
URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Geburt_der_Venus, Stand: 16.09.2014.

Wikipedia (2014): Idee,
URL: <http://www.wikipedia.org/wiki/Idee>, Stand: 14.09.2014.

Wikipedia (2014): Schönheitsideale,
URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sch
%C3%B6nheitsideal#Renaissance.2C_Barock_und_Rokoko](http://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6nheitsideal#Renaissance.2C_Barock_und_Rokoko), Stand: 16.09.2014.

Zarenga GmbH (2014): Schönheitsmerkmale – Was ist Schönheit,
URL: <http://www.schoenheitsmerkmale.de/impressum.html>, Stand: 19.09.2014.